Honnefer Volkszeitung

verbunden mit der Honnefer Zeitung

Erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich 3,80 DM frei Haus einschl. Botenlohn; bei Postbezug 3,80 DM einschl. Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt besteht kein Anspruch auf Ersatz. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Werber, Bad Honnef am Rhein, Hauptstraße 38f. Erfüllungsort für beide Teile Bad Honnef a. Rh. Einzelnummer 25 Pfennig. Vertriebskennzeichen 13D 3847A

Verleger u. Chefredakteur: Fritz Werber, verantwortl. Redakteur: Franz Josef Kayser, verantwortl. für die Anzeigen: Paul Jonas, alle in Bad Honnef a. Rh. Für unverlangt und ohne Rückporte eingesandte Manuskripte wird keine Haftung u. Verpflichtung zur Rücksendung übernommen. Anzeigengrundpreise: Gem. Preisliste; z.Zt. ist Preisliste 7 gültig. Geschäftsstelle: Bad Honnef a. Rh., Hauptstr. 38f, Tel. 27 22.

Gegründet 1881 (81. Jahrg.) | Montag, 24. September 1962 | Nr. 223

Schleswig-Holstein: CDU stärkste Partei

SPD gewann drei Sitze — GDP unter 5-Prozent-Klausel

Kiel, 24. September. (dpa) Die CDU hat bei der Landtagswahl in Schleswig-Holstein gestern ihre Position als stärkste Partei behaupten können. Sozialdemokraten und Freie Demokraten verbesserten ihren Stimmanteil. Der Gesamtdeutschen Partei gelang nicht der Sprung über die Hürde der Fünf-Prozent-Klausel. Sie ist im neuen Landtag Schleswig-Holsteins nicht mehr vertreten.

Das Landeswahlamt gab um 22 Uhr folgendes vorläufiges Endergebnis bekannt (in Klammern die Ergebnisse der Landtagswahl 1958):

Wahlberechtigte: 1 674 850

Abgegebene Stimmen 1 160 140 (69,3 vH)

Gültige Stimmen 1 145 958

CDU: 516 064 45 vH (44,4 vH)

SPD: 449 460 39,2 vH (35,9 vH)

FDP: 90 235 7,9 vH (5,4 vH)

GDP: 48 500 4,2 vH (DP 2,8 vH und BHE 6,9 vH)

SSW: 26 882 2,3 vH (2,8 vH)

DFU: 13 761 1,2 vH

DG: 1051 0,1 vH

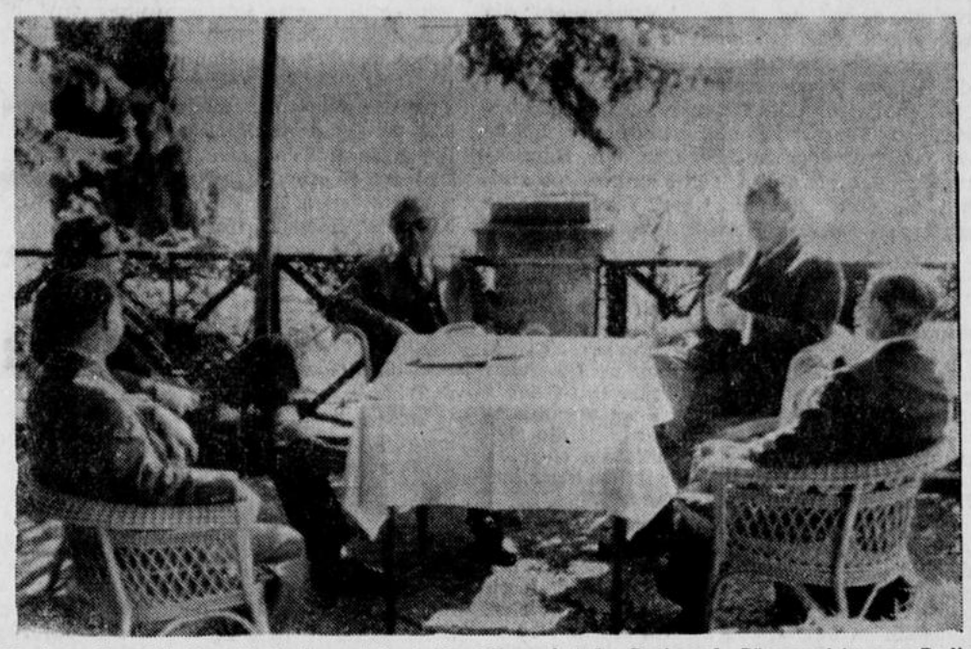
In der Direktwahl konnte die CDU 29 und die SPD 13 Mandate erringen. Bei der Landtagswahl 1958 waren in der Direktwahl 32 Mandate auf die CDU und 10 auf die SPD entfallen. Im neuen Landtag werden die Parteien wie folgt vertreten sein (in Klammern die Sitzzahl der vergangenen Landtagsperiode): CDU 34 (33), SPD 29 (26), FDP 5 (3) und SSW 1 (2) Abgeordnete.

Der Südschleswigsche Wählerverband, der als Vertretung der dänischen Minderheit einen Sonderstatus genießt, verlor einen seiner beiden Sitze. Als Splitterparteien blieben die Deutsche Friedensunion und die Deutsche Gemeinschaft weit im Hintertreffen.

Die CDU steigerte gegenüber der letzten Landtagswahl ihren Stimmenanteil von 44,4 auf 45 vH und gewann einen Sitz im Landtag hinzu. Bei einer Wahlbeteiligung von 71 vH, die um 7,9 vH niedriger als bei den Landtagswahlen im Jahre 1958 lag, büßte die CDU seit der Wahl 1958 rund 25 000 Stimmen ein. Die SPD steigerte ihren Anteil von 35,9 auf 39,2 vH und gewann über 12 000 Wähler neu. Im neuen Landtag wird die SPD mit 29 Abgeordneten drei mehr als bisher besitzen.

Den größten Wählerzuwachs verzeichnete die FDP seit den Landtagswahlen 1958 mit rund 25 000 Stimmen und einem Anstieg von 5,4 auf 7,9 vH. Künftig werden die Freien Demokraten mit fünf Abgeordneten — bisher drei — im Landesparlament vertreten sein. Der SSW büßte 7250 Stimmen ein, obwohl der Anteil am Gesamtergebnis nur von 2,8 auf 2,3 Prozent zurückging.

Die schwersten Verluste erlitt die Gesamtdeutsche Partei. Während bei den Landtagswahlen 1958 noch 9,7 vH der Wähler dem BHE und der Deutschen Partei ihre Stimme gaben, waren es am Sonntag nur noch 4,2 vH. Die BHE-Fraktion des schleswig-holsteinischen Landtages zählte bei der Wahl 1958 noch fünf Abgeordnete. Ueber 118 000 Wähler stimmten 1959 für beide Parteien, während gestern nur noch 48 500 ihre Stimme für die GDP abgaben.



Zu einem Gespräch über die Berlin- und Deutschland-Frage hat der Regierende Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt, am Freitag Bundeskanzler Adenauer in seinem Urlaubsort Cadenabbia am Comer See aufgesucht. Unser dpa-Bild zeigt Bundeskanzler Adenauer (links im Hintergrund) während der Unterredung mit dem Berliner Oberbürgermeister Willy Brandt (rechts neben ihm) in Cadenabbia.

Tumulte, schwarze Fahnen, Pfui-Rufe

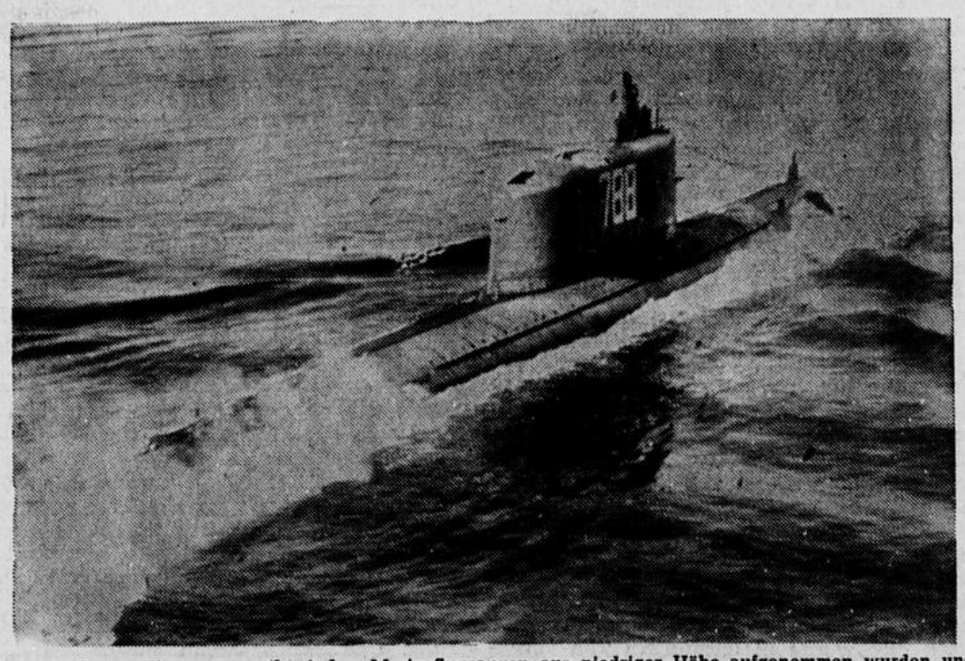
Vertriebene Bauern protestierten gegen Entwicklungshilfe.

Godesberg, 24. September. (dpa) Schwarze Fahnen und Tumultszenen waren das äußere Kennzeichen des Ostdeutschen Bauerntages, der gestern unter Teilnahme von etwa 8000 Menschen unter freiem Himmel veranstaltet wurde. Einzelne radikale Gruppen benutzten die Veranstaltung zu lärmenden Demonstrationen gegen die Entwicklungshilfe, die Wiedergutmachung und auch gegen Bundeskanzler Adenauer. Die Bundesminister Schwarz und Mischnick sowie Vertreter der Koalitionsparteien wurden durch Zwischenrufe und Gebrüll minutenlang am Weitersprechen gehindert.

Ein Grußwort des Bundeskanzlers, das der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Krüger, verlesen wollte, wurde mit erregten Pfui-Rufen bedacht. Als Krüger darauf hinwies, daß der Bundeskanzler sich seit Jahren um die Anliegen der heimatvertriebenen Bauern kümmere, erntete er minutenlanges Gelächter. In dem Grußwort versicherte Dr. Adenauer, daß die Bundesregierung die Eingliederung der vertriebenen und geflüchteten Landbevölkerung in die Landwirtschaft der Bundesrepublik als sehr wichtig betrachte.

Vertriebenenminister Mischnick nahm seinen Ministerkollegen Schwarz vor Verdächtigungen und Beschimpfungen durch die Versammlung in Schutz.

Mit Pfui-Rufen und Beschimpfungen wurden der geschäftsführende Vorsitzende der CDU, Dufhues, und der Vertreter der FDP, Weber, bedacht. Die Mahnung, die Dufhues an die Kundgebungsteilnehmer richtete, nicht dem Radikalismus zu verfallen und nicht auf einzelne Schreier zu hören, rief wiederum Lärm und Zwischenrufe hervor. Ruhiger verliefen die Ansprachen Erich Ollenhauers und des niedersächsischen Vertriebenenministers Schellhaus. Der Präsident des Bauernverbandes der Vertriebenen, Baur, erhielt stürmischen Beifall. Niemand, so sagte er, könne behaupten, daß für die Eingliederung der vertriebenen Bauern kein Geld vorhanden sei, wenn von der Bundesrepublik für die Entwicklungsländer in Afrika, Asien und Südamerika 12 Milliarden und für den Staat Israel dreieinhalb Milliarden sowie für die individuelle Wiedergutmachung zwölf Milliarden DM verfügbar gewesen seien.



Luftaufnahmen, die von amerikanischen Marineflugzeugen aus niedriger Höhe aufgenommen wurden und große, in der Nähe amerikanischer Gewässer sowohl auf dem Pazifik als auch auf dem Atlantik operierende sowjetische Unterseeboote zeigen, wurden jetzt erstmals zur Veröffentlichung freigegeben. Auf unserem dpa-Bild ist deutlich der große Turm mit Seerohr- und Antennenanlage des U-Bootes zu erkennen, das nach amerikanischer Auffassung auch mit kurzen Raketen ausgerüstet ist, die aus der auf unserem dpa-Bild aufgeklappten Abschußöffnung gestartet werden können.

Maßhalten auch beim Maß-Halten

Oktoberfest eröffnet.

München, 24. Sept. (dpa) Zum „Maßhalten auch beim Maß-Halten" rief Altoberbürgermeister Thomas Wimmer, genannt Wimmer Damerl, die Münchner auf, als er am Samstag mit dem Anschlagen des ersten Fasses Wies'n-Bier das 129. Münchner Oktoberfest eröffnete.

Seine Mahnung war vergeblich, denn kaum war der traditionelle Schlachtruf „O'gzapft is" (es ist angezapft) erklungen, hoben schon Tausende ihre Maßkrüge, und die Kellnerinnen kamen in den Bierzelten kaum mit dem Nachschub nach. Insgesamt stehen 200 000 Krüge in den sieben großen Zelten für das Wies'n-Bier mit 14 Prozent Stammwürze bereit, das wie im Vorjahr einschließlich Bedienung 1,90 DM je Liter kostet.

Vor der Eröffnung waren nach alter Tradition Festwirte und Kellnerinnen durch die Straßen Münchens gefahren. Gestern morgen bewegte sich ein 5,5 Kilometer langer Festzug durch die bayrische Landeshauptstadt. 100 Trachtengruppen und 49 Blaskapellen, insgesamt rund 4000 Teilnehmer, marschierten an Hunderttausenden von Schaulustigen vorbei.



Den Startschuß zur Bockbier-Zeit gab am Wochenende in Frankfurt der Schlagersänger Bill Ramsey.

Dr. Krug doch in Ägypten?

Rätselraten um den Raketenspezialisten hält an.

München, 24. September. (dpa) Der am 11. September aus München verschwundene Raketenspezialist Dr. Krug ist allem Anschein nach „mit sanfter Gewalt" nach Aegypten gebracht worden. Wie am Wochenende von zuständiger Seite zu erfahren war, soll ein Waffenhändler aus Salzburg dabei seine Hände mit im Spiel gehabt haben.

Dr. Krug soll kurz vor seinem Verschwinden die Absicht gehabt haben, seine „Intra"-Handelsfirma in München, über die er seinen Einkauf von Raketenteilen für Aegypten abwickelte, an eine italienisch-israelische Handelsfirma zu verkaufen. Am Vortag seines mysteriösen Verschwindens hatte sich ein „Mister Kaher Saleh" bei Dr. Krug gemeldet. Gleichzeitig war ein Salzburger Waffenhändler bei ihm aufgetaucht, den Krug schon länger kannte und der selbst zahlreiche Waffengeschäfte mit Aegypten abgewickelt hatte. Bei dem Treffen zwischen Dr. Krug und „Mr. Saleh" waren dieser Salzburger Waffenhändler und Dr. Krugs Frau dabei. Obwohl Dr. Krug mißtrauisch gewesen sei, habe er sich doch bereit erklärt, noch einmal mit „Mr. Saleh" zusammenzutreffen. Von diesem Treffen kehrte Dr. Krug nicht mehr zurück.

Interpoldienststellen sind der Ansicht, daß die Aegypter Dr. Krug zwangen, nach Aegypten mitzufahren, um zu verhindern, daß er aus dem Aegyptengeschäft aussteige und seine „Intra" gerade einer italienisch-israelischen Gesellschaft verkaufe.

Neuer Anlauf zur Stabilisierung

Die bevorstehende Wiederaufnahme der parlamentarischen Tätigkeit in Bonn und — damit verbunden — die Aktivierung der Regierungs- und Parlamentstätigkeit stehen im Zeichen eines neuen Versuchs, die Preise zu stabilisieren, die Währung zu festigen und das gesamte Wirtschaftsklima zu dämpfen. Bundesregierung und Koalitionsparteien haben zwar im letzten halben Jahr schon einige Anläufe in dieser Richtung gemacht, aber außer dem Baustopp für bestimmte Kategorien blieb diesen Bemühungen der Erfolg versagt.

Das rührte daher, daß der Rütli-Schwur des Kabinetts und der Koalition vom 15. März, der auf eine Absage an alle weiteren Haushaltsbelastungen hinauslief, gebrochen wurde. Die Bundesregierung folgte vielmehr den oft wahlbedingten Vorbildern der Länder und erhöhte die Löhne für Arbeiter und Angestellte des öffentlichen Dienstes. Sie ist jetzt dabei, den Bundesbeamten eine einmalige Abfindung für das Warten auf die reguläre Gehaltserhöhung zuzusprechen.

Dieses inkonsequente Vorgehen fand in den letzten Monaten eine Menge von üppigen Nachahmungen. Die Gewerkschaften machten sich zu Fürsprechern immer neuer Lohnerhöhungen. Das Aufbegehren der Bundesregierung und die Appelle zum Maßhalten blieben ohne Eindruck, weil es eben die Bundesregierung war, die ihre Maßhaltepolitik schon durchbrach, als sie kaum das Ohr der Oeffentlichkeit erreicht hatte.

Man muß es den Freien Demokraten positiv ankreiden, daß sie sich bis zum letzten Augenblick, nämlich bis zum Beginn dieses Monats, gegen die Lohn- und Gehaltserhöhungen im öffentlichen Dienst des Bundes gesperrt haben. Sie taten es, weil sie das voraussahen, was jetzt eintreten wird, nämlich die Erhöhung der Kosten bei den Monopolbetrieben des Bundes, d. h. bei Bahn und Post. Dieser Preisauftrieb, der mit der Unkostensteigerung unausweichlich wird, muß auf das gesamte Preisgefüge einen erheblichen Einfluß nehmen. In der Oeffentlichkeit ist das noch gar nicht recht begriffen worden. Jedenfalls schlug die Mitteilung von bevorstehenden Tariferhöhungen weitaus weniger Wellen als seinerzeit die Nachricht von Preiserhöhungen beim Wolfsburger Volkswagenwerk.

Insgesamt haben im ganzen letzten Halbjahr Regierung und Parlament Arm in Arm mit den Gewerkschaften dazu beigetragen, daß heute von einer schleichenden Geldentwertung gesprochen werden kann. Man braucht sich nur die Entwicklung des Bundeshaushalts von 20 Milliarden auf nahezu 57 Milliarden anzusehen, um ermessen zu können, wie großzügig Regierung und Gesetzgeber mit den Steuereinnahmen umgegangen sind und wie häufig sie sich außerparlamentarischem Druck beugten. Wenn also in diesen Wochen Regierung und Gewerkschaften über den Schwund der Kaufkraft klagen, so sind die Vorwürfe vornehmlich an die eigene Adresse zu richten.

Mit diesen Vorwürfen wird es freilich allein nicht getan sein. In dieser Stunde der zusätzlichen Zahlungsbereitschaft des Bundes (siehe die Beamtengehälter) und der neuen gewerkschaftlichen Lohnforderungen, ganz zu schweigen von den bevorstehenden Tariferhöhungen bei Bahn und Post, scheint es das wesentlichste Gebot unserer Volkswirtschaft zu sein, die Mehrausgaben grundsätzlich einzudämmen, um die Preise möglichst bald zum Stehen zu bringen. Dies ist um so mehr notwendig, als die jährliche Zuwachsrate des Bruttosozialprodukts immer kleiner wird. Der Finanzminister hat damit keine zusätzlichen Steuereinnahmen von Bedeutung mehr zur Verfügung. Mit Mitteln der Marktwirtschaft wird voraussichtlich auch nur relativ wenig zu vollbringen sein, zumal unsere Volkswirtschaft seit Jahr und Tag in den Ablauf des supranationalen Wirtschaftsgeschehens eingebettet ist. Der Wirtschaftsminister hat fast keine wirksamen Möglichkeiten zu einer positiven Regulierung des Wirtschaftsgeschehens mehr in der Hand. Von nun an bleibt nur noch die freiwillige Selbstkontrolle der Bundesregierung, des Parlaments, der Wirtschaft und der Gewerkschaften übrig. Ein Versagen kann für die freie Marktwirtschaft und die Währung üble Folgen haben.

Erst Selbsthilfe!

Ein deutliches Wort sprach Bundeswirtschaftsminister Erhard auf der Jahreskonferenz der Weltbank in Washington aus. Er richtete es an die Entwicklungsländer. Sie sollen sich künftig weniger auf fremde Hilfe, dafür umsomehr auf ihre Selbsthilfe verlassen. Erst wenn sie sichtbar werde, wenn sich die elementare Kraft der freien Initiative entfalte, werde es den Helfern leichter fallen, auch ihre Hilfsbereitschaft zu mobilisieren.

Nach diesem wohl kaum mißzuverstehenden Appell wandte sich Erhard einem Thema zu, das steigende Bedeutung gewinnt, der Liefergebundenheit für Entwicklungskredite. Noch ist die Bundesrepublik nicht bereit, den vielen Ländern zu folgen, die ihre Hilfe an Bedingungen knüpfen. Aber Erhard hob bereits warnend den Zeigefinger, denn es könnte sein, daß auch die Bundesrepublik „gegen ihre Ueberzeugung" gezwungen würde, diesen Weg zu beschreiten. Schuld an einer solchen Maßnahme wären, was aus Erhards Rede deutlich herauszuhören war, die Entwicklungsländer selbst. Kein Helfer sieht es gern, wenn sich sein finanzieller Beistand möglicherweise als Bumerang auswirkt, wenn der Beitrag der eigenen Wirtschaft die Konkurrenz stärkt oder neue Konkurrenten im Entwicklungsland selbst auf den Plan ruft.

Zu dieser Warnung paßt, was Bundesminister Scheel im Bericht über seine Südamerikareise sagte: Die Bundesrepublik wird künftig eine Entwicklungspolitik verfolgen, die den hilfsbedürftigen Ländern eine gezielte Hilfe bringt. Das heißt: Bonn wird sehr sorgfältig prüfen, was mit dem Geld geschieht, das der deutsche Steuerzahler zur Verfügung stellt. Verschiedene Entwicklungsländer sind bereits dadurch unangenehm aufgefallen, daß sie unverhältnismäßig viel geliehenes Geld in einen Repräsentationsaufwand steckten, der zu argen Mißdeutungen Anlaß gab.

Es besteht kein Zweifel daran, daß die Bundesrepublik weiter zu jeder nur möglichen Hilfe bereit ist. Prof. Erhard brachte dies in Washington deutlich zum Ausdruck. Es ist jedoch — und das kann man nur begrüßen! — damit zu rechnen, daß sie künftig jede Mark genau daraufhin ansieht, wem und wozu sie gegeben wird.

HVZ

Bunte Welt

Neues für Hutträger.

New York. Eine neue Hutform preist ein Händler auf der New Yorker Madison-Avenue mit einem originellen Slogan an: „Die größte Neuigkeit für Häupter — seit der Abschaffung der Guillotine."

Vogelscheuchen.

London. Mit leeren Händen abziehen mußten Diebe, die in eine Londoner Tierhandlung einbrechen wollten. Der Papagei „Toffy" hörte sie und weckte mit seinem Geschrei sämtliche Wellensittiche, Kanarienvögel und Kakadus. Es erhob sich ein derartiger Lärm, daß die Diebe eilends entwetzten.

Windhund.

Johannesburg. Eine unfreiwillige „Luftreise" machte ein Hund bei Johannesburg. Ein Wirbelwind schleuderte ihn hoch empor. Unverletzt kam er jedoch wieder unten an. Er biß sofort einen Nachbarn ins rechte Bein.

Nichtwähler.

New York. Seinen 114. Geburtstag feierte in New York der rüstige Henry Herndon. Zum Fest erschien auch Gouverneur Rockefeller, der ihm einen Kuchen brachte und herzlich gratulierte. Für die Republikanische Partei ließ sich Henry dadurch aber nicht einfangen. „Ich werde Rockefeller im November nicht wählen!" verkündete er. „Nicht etwa, daß ich etwas gegen ihn hätte. Aber ich bin zu alt, um überhaupt noch zur Wahlurne zu gehen."

„Eine Kugel ist für dich!"

London. Mit Drohungen suchte der 25jährige Peter Parish ein Mädchen an sich zu fesseln. In dem Londoner Vorort Epping zeigte er der 17jährigen Jane Eckton eine Pistole und erklärte: „Wenn ich dich nicht bekomme, soll dich auch kein anderer haben. Eine der Kugeln hier im Magazin ist für dich bestimmt!" Jane gab ihm trotzdem den Laufpaß. Von jenem Tag an lebte sie jedoch in ständiger Furcht. Tatsächlich schoß sie Parish sie jetzt an, als sie spät am Abend nach Hause kam. Anschließend nahm er sich das Leben. Zum Glück erwies sich die Verletzung des Mädchens als nicht gefährlich.

Methusalem als Feuerwehrmann

Stuttgart. Der älteste aktive Feuerwehrmann Deutschlands ist der 82jährige Hermann Heinz aus dem schwäbischen Korntal. Er stürzt sich noch heute mutig in die Flammen, um Menschen zu retten. Von seiner Gemeinde wurde Heinz jetzt besonders geehrt, da er seit 50 Jahren an der Spritze steht.

Anhalter werden zu Vagabunden.

Barcelona. Der „Autostop" soll in Spanien verboten werden. Das fordern die Polizeidirektoren, da in diesem Sommer auf der Pyrenäenhalbinsel viele schwere Ueberfälle verübt wurden. Sollten die Vorschläge der Polizei von der Regierung angenommen werden, können in Zukunft alle „Anhalter", die auf der Landstraße stehen als Vagabunden festgenommen und bestraft werden. Sind die Verhafteten Ausländer, kann man sie aus Spanien ausweisen. Das Faß zum Ueberlaufen brachte ein Fall, in dessen Mittelpunkt drei Deutsche stehen: Ein aus Mannheim stammender 37jähriger Textilingenieur hatte zwei junge Landsleute mitgenommen, war von ihnen in seinem Wagen überfallen, schwer verletzt und beraubt worden. Schließlich warfen ihn die Anhalter auf die Straße und fuhren mit dem Fahrzeug davon. Der Ingenieur liegt noch im Krankenhaus in Gerona. Er konnte jedoch schon nach einiger Zeit so eingehende Beschreibungen der Räuber geben, daß es der spanischen Polizei gelang, einen von ihnen festzunehmen. Da der 20jährige anscheinend weder Paß noch andere Papiere besitzt, sind Einzelheiten über seinen Heimatort noch unbekannt. Fälle ähnlicher Art wurden in diesem Sommer allzu oft bekannt. Häufig überfielen Anhalter die Autofahrer und beraubten sie. Umgekehrt ereignete es sich auch, daß Anhalter — besonders junge Mädchen — von Automobilisten belästigt und mißhandelt wurden. „Wir begreifen nicht, daß junge Ausländer oft mit den bescheidensten Geldmitteln weite Auslandsreisen unternehmen und dabei auf ihren guten Stern vertrauen", erklärte in diesem Zusammenhang ein leitender Polizeibeamter Barcelonas. „Wir mußten Anhaltern helfen, die nicht nur dem Verhungern nahe, sondern körperlich so vernachlässigt waren, daß wir uns scheuten, sie anzufassen. Die Bereitschaft der Automobilisten, Unbekannte mitzunehmen, wird nach den zahlreichen Zwischenfällen immer geringer. Unverständlich bleibt auch, daß die Eltern ihre Söhne und Töchter unbehütet durch die Welt reisen lassen, ohne zu bedenken, welchen Gefahren sie unterwegs ausgesetzt sind." In Barcelona ereignete es sich auch, daß ein als Anhalterin eingetroffenes Mädchen die Bekanntschaft eines Mannes machte und ihn begleitete. Dieser Mann war jedoch verheiratet. Seine Frau erstattete Strafanzeige. Während der Mann reumütig zu seiner Frau zurückkehrte, wartet das Mädchen im Untersuchungsgefängnis auf seine Strafe. Denn Ehebruch wird in Spanien nicht eben leicht bestraft. Den Beteuerungen des Mädchens, es habe nichts von der Ehe des Mannes gewußt, glaubt niemand.

Wasser und Strom flossen umsonst.

Madrid. An galoppierender Schwindsucht leidet in finanzieller Hinsicht die kleine spanische Gemeinde Paterna del Madera bei Ciudad Real. Seit Menschengedenken bezahlte kein Mensch hier mehr Steuern. Vor kurzem machte der Bürgermeister ein großzügiges Angebot. Wer in Zukunft seine Steuern fristgerecht bezahle, erhalte Strom und Wasser kostenlos, erklärte er. So rasch, wie daraufhin in Paterna del Madera die Steuern flossen, sind wohl noch nie irgendwelche Schulden an Staat und Gemeinden bezahlt worden. Zugleich aber steigerte sich der Wasser- und Stromverbrauch derartig, daß die Gemeindeverwaltung erneut in finanzielle Schwierigkeiten geriet. Heute sieht sie sich gezwungen, selbst den pünktlichsten Steuerzahlern vorzuschreiben, wieviel Strom und Wasser sie kostenlos verbrauchen dürfen. Den Rest müssen die Verbraucher bezahlen. Deshalb sind einige Bürger schon wieder zu Steuersündern geworden.

Bier in Gummistiefeln.

Stuttgart. „Chef mich entlassen, dann ich wild geworden", radebrechte ein temperamentvoller Italiener vor einem Stuttgarter Gericht. Die Rache des Schwarzgelockten war höchst eigenartig: Don Giovanni besuchte in der Nacht einen Bauwagen seines Arbeitgebers und befriedigte dort seine Zerstörungswut. Der Höhepunkt seiner nächtlichen Tat: Er leerte rund 50 Bierflaschen. Allerdings kippte er den Inhalt nicht in die Kehle, sondern in herumstehende Gummistiefel. Antwort des Richters: Fünf Monate Gefängnis.

Die unvollkommene Sekretärin

ROMAN VON MARJORIE LEWTY

Presserechte beim Prometheus-Verlag, Gröbenzell.

25. (Nachdruck verboten.)

Sie gingen schweigend die Landstraße entlang, waren aber noch nicht weit gekommen, als ein kleiner, grüner Wagen auf sie zuschoß. Es hatte in der vergangenen Nacht geregnet, und das Wasser stand noch in den tiefen, lehmigen Radspuren. Obwohl Carol und Tom sich mit knapper Not auf den ganz schmalen Grasstreifen am Straßenrand retteten, fuhr der Wagen ohne jedes Ausweichen und so rasch durch die Pfützen, daß Carols Strümpfe und ihr Rock über und über mit Schlamm bespritzt wurden. Lilian Manson, die am Steuer saß, hatte es nicht einmal für nötig gehalten, sich mit der leisesten Geste zu entschuldigen.

„Rücksichtsloses Frauenzimmer!" schimpfte Tom hinter ihr her. „Todschick natürlich — wir armen Landbewohner sind Luft für sie! Wo kommt die Person überhaupt her? Gehört sie zu eurem Bau? Kennst du sie?"

Carol beschäftigte sich angelegentlich mit ihren Strümpfen und hielt den Kopf gesenkt und murmelte nur etwas Unverbindliches. Es war ihr im Augenblick unmöglich, näher auf das Thema Lilian Manson einzugehen. Allzu deutlich und quälend fiel ihr dabei ein, wie oft sie Lilian in Clives Nähe gesehen und ihre doppelsinnigen Redensarten mit angehört hatte.

Sie blieb auch für den Rest des Weges sehr schweigsam. Erst als sie auf den Kirchplatz einbogen, riß sie ein unerwarteter Anblick aus ihrem Nachdenken. Ueber Frau Abbots Gartenzaun gebeugt stand da nämlich ein rothaariges Mädchen in einem bunten Sommerkleid und blickte eifrig die Straße auf und ab.

„Kat!" schrie Carol in freudiger Ueberraschung und stürzte vorwärts, um ihre Freundin zu umarmen, während Tom einigermaßen verdutzt von weitem zusah und Scotty, der von irgendwoher auftauchte, um die beiden herumsprang und einen Höllenspektakel vollführte.

„Also du bist unsere angekündigte ‚Neue'! Warum hast du mich nicht schonend darauf vorbereitet, du Ungeheuer?"

Katy lachte. „Weil ich selbst bis gestern nicht wußte, ob meine Bewerbung Erfolg haben würde, — ich stehe bei unserer hohen Obrigkeit ja nicht so in Gunst wie du, mein Schatz! Aber diesmal war offenbar keine große Konkurrenz vorhanden, — Landleben ohne sonstige Vorteile lockt die wenigsten, — und so fiel die Wahl auf mich. Kannst du dich mit dem Gedanken befreunden, mich monatelang auf der Pelle zu haben?"

„Du Schaf! Ich bin entzückt." Und wirklich, niemand wäre Carol in diesem Augenblick willkommener gewesen als Katy mit ihrer erfrischenden Sachlichkeit und ihrer gesunden Veranlagung, immer mit beiden Füßen auf der Erde zu stehen.

Tom wurde vorgestellt und die Unterhaltung ging ein paar Minuten zu dritt weiter. Dann rang sich Tom, wenn auch sichtlich ungern zu dem Entschluß durch, sich für heute zu verabschieden. Die beiden Mädchen hatten sich, wie er nicht zu Unrecht vermutete, mancherlei zu erzählen, wobei sie ihn nicht brauchen konnten.

„Hm, gar kein übler junger Mann", schmunzelte Katy, als sie gemeinsam ins Haus gingen. „Mein Kompliment, Carol. Da hast du rasche Arbeit geleistet!"

„Irrtum", verteidigte sich Carol rasch. „Tom ist ein uralter Jugendfreund, den ich ganz zufällig hier wiedergetroffen habe, weiter nichts. Aber nun erzähl mir lieber von dir. Wieso hast du plötzlich deine Schwäche fürs Landleben entdeckt? Und was sagt dein Peter dazu? Wird er dich nicht furchtbar vermissen?"

Katys lachlustiger Mund wurde unversehens hart. „Hoffentlich", sagte sie kurz. „Das ist einer der Hauptgründe, warum ich hier bin."

„Willst du damit sagen . . ."

„Ich will damit sagen, mein Kind, daß Peter und ich nun über ein Jahr miteinander herumgezogen sind, und bis heute ist er jedem Gespräch über die Zukunft geflissentlich aus dem Weg gegangen. Ein wenig Entfernung ist vielleicht das einzige Mittel, seine Entschlüsse zu beschleunigen. Natürlich ist es auch möglich, daß er vorzüglich ohne mich auskommen kann. Das wird sich ja nun endgültig klären lassen. Auf jeden Fall ist es für beide Teile besser, Bescheid zu wissen, findest du nicht?"

All dies wurde in leichtestem Ton vorgebracht, aber Carol sah, daß Katys Halsmuskeln unnatürlich angespannt waren.

„Ja . . . wahrscheinlich", antwortete sie zögernd. „Wäre . . . der zweite Fall . . . sehr schlimm für dich?"

Für einen Augenblick änderte sich Katys unbekümmerte Miene und ihre Lippen begannen zu zittern.

„Ja, es wäre . . . ziemlich schlimm", brachte sie heiser heraus.

Carol sah taktvoll beiseite. Sie hatte nie geahnt, daß die lustige, mit schnoddrigen Redensarten um sich werfende Katy so sehr an einem Menschen hängen konnte.

„Ich finde dich sehr tapfer", sagte sie leise. „Und ich glaube, du hast das Vernünftigste getan, was man in so einer Lage tun kann."

Sie setzten sich ans offene Wohnzimmerfenster, und Katy zündete sich eine Zigarette an. „Wie Peter gebaut ist, blieb mir einfach nichts anderes übrig", sagte sie gedankenvoll. „Aber weißt du, manchmal habe ich mir schon gewünscht, ich hätte mich in einen anderen Typ verliebt, so einen netten, geduldigen treuen unkomplizierten . . ."

Die Beschreibung traf so genau auf Tom zu, daß Carol mit aufwallender Traurigkeit dachte: Ach, ich wünsche mir das ja auch! Sie spann den Gedanken laut weiter, indem sie — ganz nach Katys Rezept — so leichthin wie möglich zu sprechen versuchte:

„Es ist nur ein Jammer, daß man sich den Mann, in den man sich verliebt, nicht aussuchen kann. Es passiert eben — hinterrücks und ungefragt."

Katy warf ihr einen kurzen Seitenblick zu. „Na, reden wir von etwas anderem", sagte sie abschließend. „Hab keine Angst, daß ich hier als Trauerweide herumwanke. Die gute Landluft wird meiner Gesundheit auf jeden Fall zuträglich sein."

„Du bist alles andere als eine Trauerweide, Katy. Und selbst, wenn du es wärst, — Freunde sind ja schließlich dazu da, daß man sich gelegentlich an ihrer Schulter ausweinen kann."

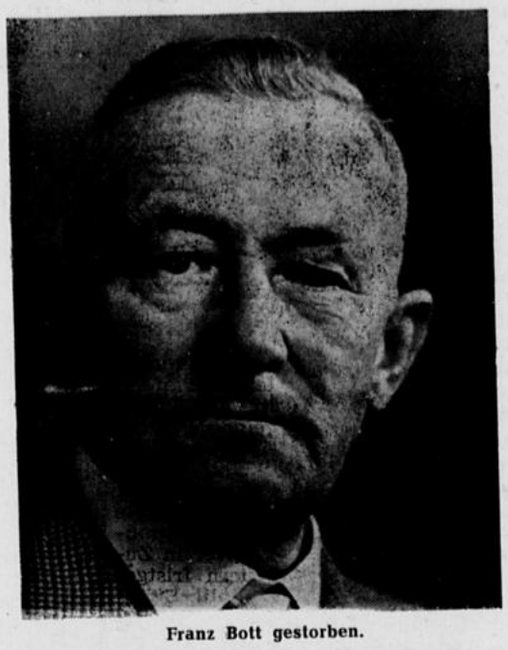
„Danke", grinste Katy, „ich werde dich im äußersten Notfall beim Wort nehmen. Und

Honnefer Rundblick

Bad Honnef, den 24. September.

Franz Bott gestorben

Nach kurzer schwerer Krankheit, und doch für alle plötzlich und unerwartet, starb in der Nacht zum Sonntag Bauunternehmer Franz Bott. Mit dem Verstorbenen ging ein Stück guter, alter Selhofer Geschichte dahin. Seit



Franz Bott gestorben.

Generationen sind die Botts bereits in Selhof ansässig, und Franz Bott war ein echter Sohn seiner Heimat.

An der Entwicklung Selhofs in den letzten Jahrzehnten hatte Franz Bott einen entscheidenden Anteil. So war er einer der ersten, welche die St. Hubertus-Schützenbruderschaft gründeten. Sein Wort bei den Schützen galt, und 35 Jahre lang führte er durch gute und böse Zeiten als Präsident die Geschicke des Vereins. Noch vor zwei Jahren errang er die Königswürde. Im Ortsverein, im Allgemeinen Turnverein, im MGV „Deutsches Nizza" gehörte er ebenfalls zu den Mitgründern und leitete verschiedentlich auch hier verantwortlich die Geschäfte. Sein stets heiteres Wesen und sein urwüchsiger Humor standen Pate bei der Gründung der „Großen Selhofer Karnevalsgesellschaft", und noch vor einigen Jahren fuhr „de Botts Fränz", wie ihn der Volksmund nannte, im Zug mit. Schließlich kam sein Verantwortungsgefühl für den Nächsten sichtbar auch zum Ausdruck, indem er etliche Jahre den Löschzug Selhof in der Freiwilligen Feuerwehr Honnef leitete.

Das Vertrauen der Selhofer entsandte ihn mehrmals in das Honnefer Stadtparlament. Hier und in den zahlreichen Ausschüssen, in denen er mitarbeitete, galt sein ganzes Wirken und Streben seiner Selhofer Gemeinde und dem Honnefer Stadtleben überhaupt.

In seinem Berufe als Bauunternehmer galt er als erfahrener Könner. Solide Handwerksarbeit verschaffte seinem Unternehmen einen guten Ruf. Von den zahlreichen Gebäuden, die er erstellte, stechen im Ortskern das Selhofer Jugendheim, der Kindergarten, das Katholisch-Soziale Institut und nicht zuletzt der Selhofer Kirchturm hervor.

Als Franz Bott vor einigen Jahren spürte, daß seine körperlichen Kräfte den großen Anforderungen nicht mehr gewachsen waren, zog er sich aus dem aktiven Vereins- und Berufsleben zurück. Er machte jüngeren Kräften Platz, führte sie in die zahlreichen Aufgaben ein, die ihm einmal Lebensinhalt waren. Vor allem von diesem menschlich besonders anerkennenswerten Verhalten her ist es zu verstehen, daß Franz Bott für Selhof bis zu seinem Tode das blieb, was er immer war: ein Mensch, dessen Rat man suchte. Bis zuletzt nahm er an allem Ortsgeschehen regen Anteil und hatte für alle, die ihn aufsuchten, ein offenes Ohr. Wenn er auch nicht mehr „aktiv" dabei war, so wird Selhof doch schmerzlich begreifen, was es durch seinen Tod verloren hat.

„Bootshaus-Neubau beginnt bald"

Abrudern des WSVH. – Kurzstreckenregatta auf dem Altarm.

Mit dem traditionellen Abrudern beschloß der WSV Honnef am Samstagnachmittag die Rudersaison 1962. Das Bootshaus auf der Insel wurde an diesem Tage wieder Treffpunkt der Ruderer aus Honnef und Umgebung. Höhepunkt dieser Veranstaltung war eine Kurzstreckenregatta.

Dr. Hans Kloten, der 1. Vorsitzende des Vereins, begrüßte die zahlreichen Gäste, darunter u. a. die Vertreter des Siebengebirgsgymnasiums Studienrat Bink und Dr. Brückmann. Besonders erfreut zeigte er sich über die Teilnahme der befreundeten Vereine WSV Godesberg, Bonner RG, ARC Rhenus Bonn, WSV Beuel, RR Heinrich-Hertz-Gymnasium Godesberg, RV „Emscher" Wanne-Eickel-Herten und RR Etuf Essen. Dr. Kloten ließ noch einmal die herausragenden Ereignisse der vergangenen Rudersaison vorbeiziehen. (Die HVZ berichtete laufend darüber). Besonders erfreulich sei, so erklärte er den Ruderern, daß nach jahrelangen Bemühungen endlich in Kürze mit dem Bootshausneubau begonnen werden könne.

Die anschließende Regatta sah viele spannende und mitreißende Kämpfe. Die Ruderer aus den obengenannten Vereinen maßen ihre Kräfte in allen Bootsgattungen vom Einer bis zum Achter. Leider forderte der niedrige Wasserstand seinen Tribut als der von der Bonner RG dem ARC Rhenus Bonn geliehene Rennvierer auf Grund lief. Das fast werftneue Boot erlitt einen Schaden von ca. 1000 Mark. Dies zeigt die Notwendigkeit der Ausbaggerung des Rheinarms für die Wassersportler. Bei den Rennen waren recht oft knappe Zieleinläufe zu verzeichnen. Im Senior-Vierer trafen erstmals alle Vereine des Bonner Raumes aufeinander. Erfreulich war, daß die Mannschaft des WSV Honnef sich im Endlauf durchsetzen konnte. Der Siebengebirgsachter wurde diesmal in zwei Abteilungen ausgefahren, da für die endgültige Entscheidung keine Zeit mehr blieb. Sieger wurde einmal der ARC Rhenus Bonn über den WSV Godesberg die die Bonner RG über den WSV Honnef, der im Leihboot starten mußte, da er nicht mehr über einen rennfähigen Achter verfügt.

Im Anschluß an die Regatta wurde den Teilnehmern von den Damen des Vereins kostenlos selbstgebackener Kuchen und Kakao gereicht, wovon auch alle Ruderer sehr kräftig Gebrauch machten. So gestärkt, stürzte man sich am Abend in das in Rudererkreisen weit über Honnefs Grenzen bekannte „Bordfest". In den zünftig hergerichteten Bootshallen feierten die Honnefer mit ihren auswärtigen Kameraden bis in den frühen Morgen.



Schnappschuß am Rande des Abruderns: WSVH-Vorsitzender Dr. Kloten (mit Zigarre) im Kreise seiner Vorstandsmitglieder.

Die Ergebnisse:

Rennen 1: Jungruderer-Gig-Vierer m. Stm. A-Boot: 1. WSV Honnef (Weber, Schmitz, Hu-

Bauch weg!

Zwischen Mekka und Medina wandelte einst Mohammed, zwischen Paris und London geht die Mode spazieren. Für die Damen ist die Lichterstadt an der Seine zuständig, für Herren ist's Englands Metropole. In diesem Jahr zeigen sich die Londoner entschlossen, dem Mann von Welt eine Figur zu verleihen, die an Kurven von BB erinnert. Das männliche Geschlecht soll, vom Anzug her gesehen, männlicher werden.

Wer demnächst zu seinem Schneider geht, um sich eine neue Kluft anmessen zu lassen, wird schnell erfahren, was damit gemeint ist: sehr breite Schultern, sehr schmale Taille und sehr enge Hosen, ohne Aufschlag selbstverständlich! Die in dieses Schema passende Figur ist natürlich mitzubringen. Für den Rest sorgen dann die Schneider.

Bis auf die sehr engen Hosen ist alles schon dagewesen. Bereits vor Jahrzehnten sahen alle Männer wie Preisboxer aus. Schlug man einen Freund in heftiger Wiedersehensfreude auf die Schulter, versank die Hand in Watte. Ohne die freundliche Hilfe von Zellwollfasern sind breite Schultern nicht herzustellen. Dieses Problem ist also zu lösen. Anders sieht es mit der schmalen Taille aus. In der Wohlstandssphäre gedeiht sie nicht. Schon junge Jahrgänge zeigen schamvoll etwas Bauch. Das Rezept der Schneider lautet: Viel Rumpfbeuge-Gymnastik! Sie beseitigt das Fett und stellt die „männliche" Linie her!

Wenn also, gnädige Frau, der Herr Gemahl demnächst zu Gymnastikstunden aufbricht — keine Angst, er hat wirklich nichts anderes im Sinn. Sein Schneider wird es ihm geraten haben, denn der neue Anzug bedarf solcher Nachhilfen!

Fidibus

KLEINKREDITE
für jeden Zweck, schnell u. zinsgünstig
— ohne Vermittler — direkt von der
SPARKASSE

---

nun erzähl mal, wie geht es dir? Bekommt dir die neue Würde gut?"

„Sie ist immer noch ein bißchen sehr neu. Aber man gewöhnt sich an alles. Ab und zu denke ich schon nicht mehr dran."

„Und wie macht sich der große C. B., aus der Nähe betrachtet? Ist er ein solches Fabelwesen, wie die Weiblichkeit in der Londoner Firma denkt?"

Carol schluckte. „Oh, er ist ganz normal. Nicht fabelhafter als die meisten anderen."

„Wirklich?" fragte Katy trocken. „Du überraschst mich. Ich hatte eigentlich erwartet, dich in völlig hingeschmolzenem Zustand vorzufinden."

Carol lachte etwas zu hell auf. „Da mußt du aber enttäuscht sein!"

„Nein, Schätzchen, im Gegenteil. Ich neige, wie du weißt, zu Scherzen. In Wirklichkeit bin ich sehr erleichtert. Ich würde meiner ärgsten Feindin nicht wünschen, daß sie sich in ihren Chef verliebt. Es ist das jammervollste Schicksal von der Welt." Sie sah Carol nachdenklich und prüfend an. „Weißt du was, du hast dich in diesen paar Wochen ziemlich verändert. Du siehst schon beinahe so aus wie eine Privatsekretärin, — irgendwie selbstbewußter und überlegener."

„Findest du?" fragte Carol erfreut.

„Ja. Komisch, und dabei habe ich dich nie für eine typisch ‚Berufstätige' gehalten."

„Ich mich auch nicht. Es ist sonderbar, wie man sich verändert."

„Oder verändert wird", fügte Katy hinzu und sagte dann schnell: „Na, lassen wir das. Nun will ich näheres über den jungen Mann wissen, der dir vorhin so getreulich nachgetrottet ist. Ich habe nicht die Absicht, irgend jemandem auf die Zehen zu treten, weißt du. Außerdem habe ich ihm an der Nasenspitze angesehen, daß er über mein Erscheinen nicht gerade begeistert war. Er fürchtet wahrscheinlich, daß ich Ansprüche auf deine freie Zeit erhebe. Sag ihm, er braucht keine Angst zu haben. Von Dreierbündnissen halte ich sowieso nicht viel."

„Also, Katy, es ist wirklich genau so, wie ich dir schon gesagt habe. Tom ist ein Jugendfreund und weiter nichts. Ich bin glückselig, daß du jetzt hier bist."

„Wenn du es so überzeugend behauptest . . . Aber ich betone nochmals, ich möchte nicht stören."

„Da ist nichts zu stören. Auch ohne dein Hiersein hätte ich keine Zeit für Liebesgeschichten gehabt. Ich brauche meine Zeit für die Arbeit." Vielleicht, dachte Carol mit einem Anflug von Galgenhumor, glaubte sie es selbst, wenn sie es nur oft genug vor sich hin sagt.

Die Witwe Abbot, die über den neuen „Familienzuwachs" strahlte, unterbrach das Gespräch, indem sie das Abendessen hereinbrachte, und bei Tisch wurde vorwiegend über das Bauvorhaben gesprochen, an dem ganz Barleigh regen Anteil nahm. Natürlich fiel dabei sehr oft Benedicts Name. Katy machte allerdings die seltsame Entdeckung, daß immer nur sie und Frau Abbot es waren, die ihn unbefangen erwähnten — niemals Carol. Sie schien es beinahe mit Absicht zu vermeiden, seinen Namen auszusprechen.

Katy wurde sehr nachdenklich. War Carol wirklich so glücklich in ihrer neuen Stellung? Wenn es so war: gut und schön, aber wenn der faszinierende C. B. ihr, in welcher Weise auch immer, zu schaffen machte, war es vielleicht noch besser, daß sie, Katy, in der Nähe war, um einige Scherben zusammenzuleimen. Das gehörte, wie Carol selbst mit anderen Worten gesagt hatte, zu den tieferen Aufgaben der Freundschaft.

*

Drei Tage später fand die erste offizielle Baubesprechung an Ort und Stelle statt. Auftraggeber, Architekten und verschiedene Sachverständige von nah und fern wurden erwartet, und Carol hatte wie eine Wilde mit den Vorbereitungen zu tun. Dies war ihr sehr lieb, weil sie kaum zu irgendwelchen Privatgedanken kam. Weniger lieb war ihr die Tatsache, daß Fräulein Manson sich jetzt in ihrem Zeichenbüro im Erdgeschoß häuslich niedergelassen zu haben schien und fortwährend ihren Weg kreuzte.

Auch am Tage der Konferenz, die um zwei Uhr nachmittags anfangen sollte, kam sie gegen halb eins eilig in Carols Büro.

„Wo ist Herr Benedict?" fragte sie in dem hochmütigen Ton, den sie Carol gegenüber stets anschlug, wenn Clive nicht zuhörte.

„Auf dem Bauplatz, soviel ich weiß", erwiderte Carol höflich und fuhr nach einem Augenblick des Abwartens mit dem eiligen Brief fort, den sie gerade in der Maschine hatte.

„Mein liebes Kind", sagte Lilian ironisch und gedehnt, nachdem sie Carol eine Weile fixiert hatte, „wenn Sie jemals eine perfekte Sekretärin werden wollen, müssen Sie sich diese schnippischen Manieren abgewöhnen. Es ist einfach unmöglich, daß Sie seelenruhig weitertippen, solange eine höhergestellte Person im Zimmer ist und ofensichtlich etwas wünscht."

Carol nahm die Hände von den Tasten und wandte sich ihr zu. Die wütende Entgegnung „Warum sagen Sie es dann nicht gleich?" lag ihr auf der Zunge, aber sie schluckte sie glücklicherweise hinunter.

Lilian Manson legte eine Rolle mit Zeichnungen auf den Schreibtisch.

„Geben sie das Herrn Benedict, sobald er wieder da ist", sagte sie und ging mit herablassendem Kopfnicken hinaus.

Carol kochte innerlich, als der Chef wenige Minuten später heimkam. Er überflog die Zeichnungen, die sie ihm sofort überreichte, mit einem kurzen Blick und gab sie ihr zurück.

„Ach ja, Fenster und Türen. Ich werde sie nachher brauchen. Rollen Sie sie auf und legen Sie sie unter irgendwas Schwerem flach, ja? Und dann machen Sie, daß Sie zum Essen kommen — es ist längst über die Zeit, — und seien Sie sobald wie möglich wieder da. Heute ist ein Ausnahmetag, da tun Sie mir sicher den Gefallen."

Er lächelte ihr zerstreut zu, aber schon diese Freundlichkeit genügte, um sie fröhlich zu stimmen. Solange er zufrieden mit ihr war und es zeigte, konnte sie die bösartigen, kleinen Nadelstiche einer Lilian Manson ertragen.

Schon um halb zwei meldete sie sich bei Herrn Benedict zurück. Er saß, von Plänen und Berechnungen umgeben, an seinem Schreibtisch und hatte augenscheinlich sogar im Büro zu Mittag gegessen, denn auf einem Schreibtisch stand benutztes Geschirr. Als erstes fragte er nach den Zeichnungen.

Sie ging in ihr Zimmer und öffnete die Schublade, in der sie die Zeichnungen verwahrt hatte. Minuten später erschien Benedict hinter ihr im Türrahmen.

„Beeilen Sie sich", drängte er, „ich warte!"

Carol wandte ihm ein ratloses, blasses Gesicht zu.

„Sie . . . sie sind nicht da", stotterte sie.

„Wo denn sonst?"

„Ich weiß nicht. Ich kann sie nicht finden. Ich habe sie noch glattgestrichen, bevor ich zum Mittagessen ging, und sie hier in die oberste Schublade gelegt, und —"

„Das ist jetzt uninteressant", unterbrach er sie ungeduldig. „Irgendwo müssen sie ja sein, also strengen Sie Ihr Gedächtnis ein bißchen an und bringen Sie sie mir so schnell wie möglich hinüber." Er ging wieder an seinen Schreibtisch zurück.

Carol durchsuchte mit zitternden Händen jede Stelle des Schrankes, der Regale, des Schreibtisches. Sie sah unter und hinter die Möbel. Und dabei wußte sie doch ganz genau, daß sie die Zeichnungen griffbereit in die oberste Schublade gelegt hatte, mit einem schweren, blauen Aktenhefter darüber, damit sie sich nicht wieder zusammenrollten. (Forts. folgt.)



Blumen gab es für die Sieger. Hier nimmt sie Steuermann F. W. Reins für den Honnefer Jungruderer-Gig-Vierer entgegen. (Fotos: HVZ))

ferath, Trouillier, Stm. Besgen); 2. RR Siebengebirgsgymnasium Bad Honnef.

Rennen 2: Jungruderer-Gig-Vierer m. Stm. C-Boot: 1. WSV Godesberg (Honigmann, Dohse, Klemm, Heine, Stm. Reiners); 2. Bonner RC; 3. WSV Beuel.

Rennen 3: Senior-Gig-Einer: 1. WSV Godesberg (H. Eckertz); 2. RV Emscher-Wanne-Eickel-Herten.

Rennen 4: Senior-Gig-Doppelzweier o. Stm.: 1. RR Heinrich-Hertz-Gymnasium Godesberg (Mertel, Witte II); 2. WSV Honnef.

Rennen 5: Jungruderer-Gig-Einer, 1. Abteilung: 1. WSV Honnef (R. Steinbach); 2. WSV Godesberg. 2. Abteilung: 1. WSV Honnef (H. Krupp); 2. WSV Godesberg.

Rennen 6: Jungruderer-Gig-Vierer m. Stm. A-Boot: 1. Abteilung: 1. RR Heinrich-Hertz-Gymnasium Godesberg (Schütz, Lehning, Orth, Theisen, Stm. Wegner); 2. WSV Honnef I. 2. Abteilung: 1. WSV Honnef II (Troullier, J. Fauck, H. Steinbach, H. Krupp, Stm. F. W. Reins); 2. Heinrich-Hertz-Gymnasium Godesberg; 3. Bonner RG.

Rennen 7: Altherren-Gig-Doppeldreier: 1. Bonner RG (Schwaeppe I, Schwaeppe II, Siebert); 2. WSV Godesberg.

Rennen 8: Frauen-Gig-Doppeldreier: 1. WSV Godesberg (Spreer, Vollmer, Dunkel); 2. WSV Honnef.

Rennen 9: Senior-Vierer m. Stm.: 1. Vorlauf: 1. WSV Godesberg, 2. Bonner RG; 2. Vorlauf: 1. WSV Honnef, 2. Etuf Essen, 3. ARC Rhenus Bonn; Endlauf: 1. WSV Honnef (H. Engels, M. Fauck, F. Katz, H. Schindler, Stm. Limbach); 2. WSV Godesberg; 3. Etuf Essen.

Rennen 10: Siebengebirgsachter, 1. Abteilung: 1. ARC Rhenus Bonn (G. Lüdke, Steuck, Grade, Kempen, Zettelmeyer, H. Lüdke, Oberdörter, I. Lüdke- St. Vogesbusch); 2. WSV Godesberg. 2. Abteilung: 1. Bonner RG (Zimmermann, Burgunder, Kaul, Kisteneich, Gach, Imich, Nagel, Zens, Stm. Krause); 2. WSV Honnef.

Haben Sie richtig getippt?

- **Deutscher Toto-Block:** 1, 2, 1, 1, 1, 0, 0, 1, 0, 2, 2, 2, 1. (Ohne Gewähr)
- **Deutscher Lotto-Block.** Die Gewinnzahlen der gestrigen Ausspielung lauten: 14, 22, 34, 38, 40, 48, Zusatzzahl 3. (Ohne Gewähr)

Mit 76 Passagieren abgestürzt.

Shannon, 24. Sept. (dpa) Eine amerikanische Super-Constellation mit 76 Passagieren an Bord ist gestern abend auf dem Flug von Neufundland nach Frankfurt etwa 800 Kilometer westlich der irischen Westküste ins Meer gestürzt. Der Pilot des Flugzeuges hatte bereits vor dem Absturz über Funk gemeldet, daß zuerst zwei, dann drei Motoren ausgefallen seien. Drei Rettungsflugzeuge sind am Unfallort eingetroffen, an dem eine Windgeschwindigkeit von 35 bis 40 Knoten herrscht. Sie haben sofort die Suche am Absturzort aufgenommen. Eines der Flugzeuge sichtete an der Absturzstelle ein Schlauchboot. Es ist unbekannt, ob es bemannt gewesen ist. Die Maschine gehörte der amerikanischen Flying Tiger Airline. Sie beförderte 67 Angehörige der amerikanischen Armee einschließlich Familienangehörigen. An Bord befanden sich neun Besatzungsmitglieder.

Vor 30 Jahren entstand das erste Magnetophonband.

Eine gewaltige Verbreitung erfahren hat seit dem Krieg das Tonband als Konservierungsmittel für Sprache und Musik. Man schätzt, daß allein in der Bundesrepublik rund eine Million Tonbandgeräte in Gebrauch sind. Mit einer gewissen Selbstverständlichkeit legen wir heute ein neues Magnetophonband auf. Dabei gibt es das Kunststofftonband, das als Magnetträger eine feine Eisenpulverschicht hat, erst seit 30 Jahren.

Bereits 1888 schlug der Engländer O. Smith vor, Eisenpulver als Tonträger auf flexibler Unterlage zu verwenden. Dieser Gedanke konnte jedoch mit den damaligen technischen Mitteln nicht realisiert werden. Smiths ausgezeichnete Ideen — auch für die Konstruktion des Tonbandgerätes selbst — gerieten so wieder in Vergessenheit. Erst 1921 trug der Russe Nasarischwily einen ähnlichen Gedanken vor. Nach seinen Erfolgen mit vernickeltem Kupferdraht empfahl er, man solle als Tonträger vernickelte Papierstreifen verwenden.

Was dieser Theoretiker nicht verwirklichte, gelang später einem Mann der Praxis, dem Dresdner Fritz Pfleumer. Nach unzähligen Experimenten mit Papierstreifen, Eisenstaub und Klebemitteln hatte er 1927 Erfolg mit einem flexiblen Tonband, für das er ein Jahr später ein Patent zugesprochen erhielt. Für die Serienfabrikation eigneten sich die Pfleumer-Bänder wegen der geringen Festigkeit des Trägers allerdings noch nicht. Erst nach langen Experimenten schuf die Industrie 1932 das erste Tonband aus Azetylcellulose. Inzwischen ist die Entwicklung über das Kunststoffband mit Ferrit als Schichtträger bis zu den heutigen perfekten Tonbändern weiter fortgeschritten.

POLITIK

Hirtenbrief mahnt zur Selbstbesinnung.

Köln, 24. Sept. (dpa) Die katholischen Bischöfe Deutschlands forderten am Sonntag in einem gemeinsamen Hirtenwort die Gläubigen auf, vor dem zweiten vatikanischen Konzil ihr Tun und Lassen vor Gott in ernster Selbstbesinnung zu prüfen. „Unser Schuldbekenntnis vor dem Konzil soll auch das jahrhundertealte Aergernis der Spaltung der Christenheit nicht umgehen", heißt es in dem Hirtenwort, der am Sonntag von allen katholischen Kanzeln verlesen wurde.

Würmeling: Kindergeld erhöhen.

Hamburg, 24. Sept. (dpa) Bundesfamilienminister Würmeling hat sich für eine möglichst schnelle Erhöhung des Kindergeldes für dritte und weitere Kinder von bisher 40 DM auf 50 DM ausgesprochen.

Guido und „Rebellen" siegten.

Buenos Aires, 24. Sept. Mit der Ernennung von General Ongania zum neuen Oberbefehlshaber der Armee haben die rebellierenden Militärgruppen in Argentinien ihre Position weiter ausbauen können. Nach den schweren Kampfhandlungen am Samstag hatten die nationalistischen Heeresverbände unter Ongania, unterstützt von Luftwaffeneinheiten, am Sonntag das Gebiet von Buenos Aires fest in ihrer Hand. Zwei führende Generale der Regierungstruppen, Lorio und Labayru, wurden festgenommen. Die Stellung von Staatspräsident Guido, dessen Haltung gegenüber der Militärrevolte bisher schwankte, scheint durch die jüngsten Vorgänge gefestigt worden zu sein.



17.00 Für Sie.
18.40 Hier und Heute.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Made in Germany. — Die Reporter der Windrose berichten.
20.50 Freie Fahrt. — Ein Reisequiz.
21.20 Unter uns gesagt.
22.00 Tagesschau-Spätausgabe.
22.10 Literatur im technischen Zeitalter.

2. Programm:

19.30 Prisma des Westens.
20.00 Tagesschau. — Das Wetter morgen.
20.20 Ein Fall für Detektiv Landers. — Spielfilm.
21.35 Bei Charly.

Gott der Herr nahm in der Nacht zum Sonntag nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Franz Bott

Bauunternehmer

im Alter von 71 Jahren, versehen mit den Tröstungen der hl. kath. Kirche, zu sich in sein ewiges Reich.

Um ein stilles Gebet bitten:

Anna Bott geb. Ott
Hans Bott und Frau Maria geb. Vreden
3 Enkel
und die übrigen Anverwandten.

Bad Honnef am Rhein, den 23. Sept. 1962
Beueler Straße 60.

Die feierlichen Exequien finden statt am Mittwoch, dem 26. September, um 9.30 Uhr, in der St. Martinskirche zu Selhof. Die Beerdigung ist anschließend vom Trauerhause zum neuen Friedhof.

St. Hubertus-Schützenbruderschaft Honnef-Selhof

Tief erschüttert traf uns die Kunde vom Hinscheiden unseres allverehrten

Ehrenpräsidenten

Herrn Franz Bott

der Mitgründer der Bruderschaft war und bereits im Gründungsjahr Präsident wurde. 35 Jahre lang leitete er die Geschicke des Vereins in schweren und in guten Zeiten. Er war uns als Schützenbruder und Präsident ein einmaliges Vorbild. Darüberhinaus war er uns ein väterlicher Freund und nimmermüder Förderer des Schützenwesens in dem Wahlspruch „Glaube, Sitte, Heimat". Die Bande echten Schützengeistes werden mit unserem Ehrenpräsidenten auch über das Grab hinaus unvergessen bleiben.

Die Bruderschaft

Honnef/Selhof, den 24. September 1962.

Zum letzten Geleit trifft sich die Bruderschaft am Mittwoch, dem 26. September 1962, um 9.30 Uhr in der Pfarrkirche.

Georg Johannes

Gott schenkte uns am 21. September unser erstes Kind.

In dankbarer Freude:

Margret Krücken geb. Hahn
Karl-Heinz Krücken

Bad Honnef/Rh.
Frankenweg 8
z.Zt. Elise-Philomene-Stift

Kleines Haus
evtl. auch auf Rentenbasis zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 1276 an die Geschäftstelle.

Friseuse
sucht zum 1. oder 15. Oktober Stelle in Honnef.
Offerten unter Nr. 1275 an die Geschäftsstelle.

Seit 1907
Trauersachen werden sofort gefärbt
Textilbad Tel. 2830 — Chem. Reinigung **Wilh. Brendgens** Färberei Hauptstr. 68
Einzige Färberei am Platze

Inserieren in der Honnefer Volkszeitung bringt **Erfolg**

Abschluß der 100-Jahr-Feier

Bekanntmachung.

Am Freitag, dem 28. September 1962, 19.30 Uhr, findet im Kursaal, Hauptstraße 28, eine außerordentliche Sitzung des Rates der Stadt Bad Honnef am Rhein statt, zu der alle Bürger eingeladen sind.

In dieser Sitzung wird ein Abschlußbericht über die Hundertjahrfeier der Stadt erstattet.

Bad Honnef/Rhein, den 20 September 1962

Der Stadtdirektor
Schloemer

Der Schlüssel für Ihr Wohlbefinden
Wenig Bewegung und trotzdem eine gute Verdauung durch DRIX-Dragees mit dem Extrakt aus Dr. E. Richter's Frühstücks-Kräutertee
Ein HERMES-Arzneimittel · in allen Apotheken und Drogerien
DRIX
D 362